

**„... benütze uns nach deinem Willen“  
— Herausforderungen unserer Zeit**

Geni Maria Hoss (Frauenbund)  
August 2019 – 100 Jahre Hörde

**Einführung**

**1 „Laienapostel im Geist der Kirche“ heute**

1.1 Im Dienst einer Kirche im missionarischen Aufbruch

1.2 Gott braucht uns – wir sagen Ja!... Wie Maria!

**2 Brauchbare Werkzeuge für eine Kultur des Lebens**

2.1 Die Menschen erreichen wo und wie sie leben!

2.2 Imago Dei: „Nach dem Bilde Gottes geschaffen“ (Gen 1, 27)

**3 Die Gesellschaft entscheidend mitgestalten**

3.1 Kommunikation: wie ein Netz – weltweit verbinden!

3.2 Nachhaltigkeit: nachhaltig denken – nachhaltig handeln

**Schlusswort**

## Einführung

Liebe Hörde-Typen!

In der Morgenweihe im Himmelwärts bitten wir täglich: „Benütze uns nach deinem Willen!“ Am heutigen Tag drückt diese Bitte ganz besonders die Bereitschaft aus, uns mit offenem Herzen wieder senden zu lassen, mit demselben Geist und Ziel, der die Jungen in Hörde bewegen hat. Von Anfang an haben wir die persönliche und gemeinschaftliche Geschichte als eine große Liebesgeschichte Gottes erkannt.

So können wir heute überzeugt sein: Hörde ist ein großer und wichtiger Schritt auf einem langen und reichen Weg der Führung Gottes. Man kann nichts, was in Hörde geschehen ist, getrennt sehen von all dem, was Schönstatt damals schon war und danach noch wurde. Heute wollen wir uns erneut zur Verfügung stellen, denn die Kirche im missionarischen Aufbruch braucht uns, um eine Kultur des Lebens in allen menschlichen Wirklichkeiten zu fördern.

Dieser Impuls setzt all das voraus, was wir in diesem Wochenende schon gehört haben.

### 1 „Laienapostel im Geist der Kirche“ heute

Was uns heute bewegt, bevor wir uns neu senden lassen, ist vor allem das, was Fritz Ernst vor 100 Jahren in seinen Abschlussworten gesagt hat: „Mit dem Mut eines Paulus auf dem Areopag sollen wir eintreten...“<sup>1</sup>

Es geht jetzt um die neuen Bereiche, in denen das Evangelium zu verkünden ist und dies im Geiste Schönstatts. Es ist nicht nur entscheidend, was wir verkünden, sondern auch, wie wir es verkünden, damit es in den verschiedenen menschlichen Realitäten und Kulturen ankommt.

#### 1.1 Im Dienst einer Kirche im missionarischen Aufbruch

Es geht hier nicht um eine große ekklesiologische Reflexion, sondern um einige Gedanken über die Kirche die für unsere Absicht jetzt wichtig sind. In der Apostolischen Konstitution *Gaudium et Spes* wird die Sendung der Kirche in und für die Welt dargestellt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger

<sup>1</sup> Schönstattwerk Paderborn. *Hörder Dokumente*. Paderborn: Bonifacius-Druckerei, 1969, S.73

Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“<sup>2</sup>

Dies aber immer verbunden mit ihrem Geheimnis, dass ihr Handel in der Gesellschaft den eigentlichen Sinn verleiht:

„Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“<sup>3</sup>

Das Volk Gottes befindet sich auf Pilgerschaft und geht auf die himmlische Herrlichkeit zu. Um ihr Geheimnis als sichtbare und geistige Kirche ein wenig verständlich zu machen, werden im Evangelium und darüber hinaus Bilder und Symbole gebraucht, wie zum Beispiel: Ackerfeld, Bauwerk, makellose Braut.

Sie sind verschieden, aber beziehen sich auf denselben Grundgedanken der Kirche als Volk Gottes. Wenn wir vom Geheimnis der Kirche ausgehen, besteht nicht die Gefahr, dass wir die Kirche als eine reine Gesellschaft betrachten. Das Äußerliche und Organisatorische der Kirche muss im Dienst des Volkes Gottes stehen.

Beim II. Vatikanischen Konzil hat die Kirche sich sozusagen im Spiegel gesehen und festgestellt, dass sie sich von der christlichen Urgemeinde entfernt hatte, die in der Apostelgeschichte so dargestellt wird:

„Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“ (Apg 2, 42-46).

<sup>2</sup> II. Vatikanische Konzil. (1965) Gaudium et Spes, N. 1, URL: [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index_ge.htm)

<sup>3</sup> II. Vatikanische Konzil, (1965). Gaudium et Spes, N. 1

Die Kirche ist authentisch, wenn sie die Merkmale der Urgemeinde, das heißt, die Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, die Eucharistie, das Gebet und die Nächstenliebe in jeder Zeit und Kultur sinnvoll lebt. Der Heilige Johannes Paul II. schreibt; „Die Kirche lebt von der Eucharistie. Diese Wahrheit drückt nicht nur eine alltägliche Glaubenserfahrung aus, sondern enthält zusammenfassend *den Kern des Mysteriums der Kirche*.“<sup>4</sup> Wir dienen der *Ecclesia de Eucharistia*!

Die Art und Weise, wie wir dienen, mag anders sein je nach Epoche und Kultur, aber wesentlich ist die Mitte aus der wir leben: die Eucharistie. Im Dokument „Eucharistie, Communion mit Christus und untereinander“ lesen wir: „Wir gehören nicht zu Christus wie Mitglieder einer sozialen Gruppe oder einer Vereinigung, nein, durch die Eucharistie stehen wir in einer tiefen, personalen Verbindung mit dem auferstandenen Christus und durch ihn miteinander.“<sup>5</sup> Das macht das Christsein aus: eine tiefe und personale Verbindung mit Christus, der uns als Gottmensch in die Dreifaltigkeit hineinzieht und uns durch sie mit den Mitmenschen verbindet. Nur eine echte Begegnung mit Christus befähigt uns, Apostel zu sein, da Apostolat letztendlich die Weitergabe durch Wort und Sein dieser Begegnung ist.

Es soll „nichts wahrhaft Menschliches“ geben, dass wir nicht als Objekt unsere Sorgen aufnehmen. Wir müssen uns in Richtung der menschlichen Wirklichkeiten bewegen. Der Heilige Johannes Paul II. hat die Kirche herausgefordert: „*Duc in altum!*“. „Fahr hinaus auf den See“ (Lc 5,4) Vorwärts ins tiefe Wasser! Papst Franziskus spricht von einer Kirche im missionarischen Aufbruch, in der alle Christen „die Initiative ergreifen, sich einbringen, begleiten, Frucht bringen und feiern“<sup>6</sup>.

Unsere Antwort auf diese hohen Erwartungen baut auf das Kirchenbild auf, das unser Vater und Gründer von Anfang an, aber besonders während und unmittelbar nach dem II. Vatikanischen Konzil, uns allen vermittelt hat. Das Kirchenbild, das sich vor dem Konzil mindestens im Keim entwickelte, das durch das Konzil bestätigt wurde und im Nachhinein sich immer mehr durchsetzt ist dasselbe, das die Jungen in Hörde bewegt hat.

<sup>4</sup> Johannes Paul II. (2003) *Ecclesia de Eucharistia*, N. 1, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>

<sup>5</sup> Päpstliches Komitee für die Eucharistischen Kongresse (2012) N. 12, URL: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pont\\_committees/eucharist-congr/index\\_po.htm](http://www.vatican.va/roman_curia/pont_committees/eucharist-congr/index_po.htm)

<sup>6</sup> Papst Franziskus. (2013a) *Evangelii Gaudium*, N. 24, URL: [http://w2.vatican.va/content/francesco/it/apost\\_exhortations.index.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/it/apost_exhortations/index.html)

Am 17. November 1965, sagt Pater Kentenich: „Mitverantwortung! Aber auch mitverantwortlich für das Ganze! Das ist ja das, das die Kirche heute will!“<sup>7</sup> Er sagt weiter:

„Die Kirche, die kann heute im Ghetto nicht mehr leben! Wenn wir immer die Kirche als einen Turm (sehen) – bleibt auch heute ein Turm; also man darf jetzt nicht sagen, von jetzt ab ist die Kirche nur eine Barke, ist nur ein Schiff. Wenn ich bei dem Turm bleibe, dann darf ich aber nicht sagen, die Menschen müssen zum Turm kommen; dann muss ich sagen, der Turm muss zu den Menschen kommen!“<sup>8</sup>

Wenige Tage später, betont Pater Kentenich: „Die Kirche – ein Schiff. Mit dem Begriffe Schiff ist ja die Beweglichkeit verbunden, die Dynamik verbunden; ein Schiff, hindurch durch Wogen und Wellen, und mögen die Wellen haushoch sein, und mögen die Wellen vielfach das Schiff gefährden, so dass die Not besteht, jederzeit die Gefahr, dass es in (den) Abgrund hinuntergerissen wird. Bild der Kirche. So sieht die Kirche sich selber, so erlebt die Kirche sich selber.“<sup>9</sup>

Wir fragen uns jetzt: Was verlangt eine solche Kirche in unserem Alltag? „Der Turm muss zu den Menschen kommen!“ `Pilgernde Kirche, Kirche als Schiff, das sind Bilder, die uns die Kirche besonders in ihrer Sendung in der Gesellschaft, in ihrer Sendung „*ad extra*“ darstellen. Da ist sie allen möglichen Gefahren ausgesetzt, da wird sie aus den Bequemlichkeiten herausgerissen, da ist ihre Präsenz sinnvoll, wenn sie Zeugnis gibt von der neuen Botschaft des Evangeliums.

Deshalb, wenn die Kirche an allen Peripherien des menschlichen Lebens sinnvoll anwesend sein will, dann kann sie sich nichts Bequemes vorstellen und wünschen. Diese Kirche hatte P. Kentenich vor Augen, als er sagte: „nicht souverän still zu sitzen und sagen: Wenn ihr wollt, dann kommt! Nein, nein! Wir kommen zur Welt. Die Welt soll nicht zu uns kommen mehr, sondern wir sollen zur Welt kommen.“<sup>10</sup> Genau das meint Papst Franziskus, wenn er wiederholt, was die Bischöfe aus Lateinamerika in Aparecida sagen: „Wir können nicht passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben.“<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Josef Kentenich. Die Fesseln sind gefallen: Vorträge in Rom. Hrsg. Schönstatt-Patres International, Berg Sion 1, 56179 Vallendar, 2018

<sup>8</sup> Josef Kentenich. Die Fesseln sind gefallen: Vorträge in Rom, 2018

<sup>9</sup> Josef Kentenich. *Die Fesseln sind gefallen*: Vorträge in Rom, 2018

<sup>10</sup> Josef Kentenich (1965a), Romvorträge Band II. 12. 1965.

<sup>11</sup> Papst Franziskus. (2013a) N. 15.

Nochmals Pater Kentenich: „Die jetzige Kirche erlebt sich als die pilgernde Kirche, nicht also als die in sich fertige, nicht als die in sich abgeschlossene Kirche.“<sup>12</sup>

Papst Franziskus warnt vor der Gefahr, dass die Kirche sich von ihrer Mitte, von ihrem eigentlichen Sinn, entfernen kann. Er sagt: „Die Kirche ist kein Geschäft, sie ist keine humanitäre Einrichtung, die Kirche ist keine Nichtregierungsorganisation, die Kirche ist gesandt, allen Menschen Christus und sein Evangelium zu bringen.“<sup>13</sup>

Dazu sagt der Papst weiter: „Zu den anderen hinauszugehen, um an die menschlichen Randgebiete zu gelangen, bedeutet nicht, richtungs- und sinnlos auf die Welt zuzulaufen. [...] Was der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein übertriebener Aktivismus.“<sup>14</sup> Sowohl Benedikt XVI. als auch Papst Franziskus sprechen von Evangelisierung und Wachsen der Kirche durch Anziehungskraft. Und diese können wir nur haben, wenn wir vom Göttlichen erfüllt sind.

## 1.2 Gott braucht uns – wir sagen Ja!... Wie Maria!

Wir wollen Licht inmitten der Welt sein – „mit dem Mut eines Paulus“, aber auch unter dem Schutz und im Auftrag der „Königin der Apostel“. Wie sehr hat sie auf den Erlöser gewartet! Sie hat sich auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet! Als sie die frohe Botschaft empfangen hatte, hat sie sich aufgemacht, um sie weiterzugeben. Wir lesen in der Heiligen Schrift:

„In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“ (Lk 1, 39-42)

In diesem Bibeltext finden wir die verschiedenen Elemente des Apostolates. Durch ihr *Ja* hat die Gottesmutter ihre Sendung als Christusgebärende, Christusträgerin und Christusbringerin angenommen. Hierzu hören wir auch Papst Franziskus: „Sie [die Kirche] bringt nicht sich selbst, ob sie klein, groß, stark oder schwach ist: die Kirche bringt Jesus und muss wie Maria sein, als sie ihre Verwandte Elisabeth besucht hat.“

<sup>12</sup> Josef Kentenich. Die Fesseln sind gefallen: Vorträge in Rom, 2018.

<sup>13</sup> Papst Franziskus (2013b) Audienz: 23. Oktober, URL: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2013.index.html>

<sup>14</sup> Papst Franziskus. (2013a) n. 46; 199

Was hat Maria ihr gebracht? Jesus. Die Kirche bringt Jesus: Das ist der Mittelpunkt der Kirche, Jesus zu bringen!“<sup>15</sup>

Die Bereitschaft, Ja zu den Plänen Gottes zu sagen ist wesentlich, aber es muss die Initiative folgen, die Sendung auch zu verwirklichen. Maria hatte es eilig, sie geht durch das Bergland, das heißt, sie begibt sich auf einen Weg, der nicht leicht ist. Die Weitergabe der frohen Botschaft ergibt sich nicht zuerst durch einen gut artikulierten Diskurs, sondern durch eine echte Begegnung zweier Menschen, die erfüllt sind von Gott. P. Kentenich sagt, dass das Apostolat „das übersprudelnde Innere, das Überfluten der inneren, christlichen Fülle, Fülle des göttlichen Lebens“<sup>16</sup> ist.

Obwohl die äußere Dimension des Apostolats wichtig ist, erst wenn das apostolische Tun von der Fülle des göttlichen Lebens erfüllt ist, vollendet sich das Apostolat. Dazu hat Fritz Ernst gesagt: „Die Bahn unserer Mission beginnt [daher] mit dem Apostolat an uns selbst zur Verwirklichung des Apostelwortes: *Fieri volo alter Christus*. [Ich möchte ein anderer Christus sein].“<sup>17</sup>

Gott wählt und der Mensch sagt sein Ja in Freiheit und Bereitschaft. Diesen Vorgang erklärt unser Vater und Gründer bei den Exerzitien zur ersten feierlichen Weihe von Frauen im Apostolischen Bund im Jahr 1925. Er fragt: „Wer beruft die Apostel? Gott der allmächtige, gütige und lebenswürdige Gottmensch. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringet!“ [...] „Der Heiland hat auch mich erwählt trotz meiner Schwerfälligkeit.“<sup>18</sup> Pater Kentenich sagt auch: „Wie beruft der Heiland die Apostel? Er passt sich an ihre Individualität an. Er will ihnen Freund, Vater, Bruder sein. In schlichter, vornehmer Weise erzieht er sie zu seinen Mitarbeitern im Lehr-, Priester- und Hirtenamt und beruft sie auf die wichtigsten Posten seines Reiches.“<sup>19</sup>

Und wir fragen heute: Wie sieht die *Antwort eines berufenen Apostels aus*? Wieder Pater Kentenich: „Sofort! Wenn Gott ruft, dann müssen wir alles sofort verlassen. Heroisch! Alles haben sie verlassen. Was heißt

<sup>15</sup> Papst Franziskus (2013b) Audienz: 23. Oktober, URL: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2013.index.html>

<sup>16</sup> Josef Kentenich. *Romvortrag*, 17. 11. 1965.

<sup>17</sup> Schönstattwerk Paderborn. *Hörder Dokumente*. Paderborn: Bonifacius-Druckerei, 1969. S. 77.

<sup>18</sup> Josef Kentenich, Exerzitien Ostern (09. Bis 16. 04. 1925): Erste feierliche Weihe von Frauen im Apostolischen Bund.

<sup>19</sup> Josef Kentenich, Exerzitien Ostern (1925).

alles? Sich selbst verlassen. Es kommt auf die Gesinnung an. In allen Ständen müssen wir uns bewegen können.“<sup>20</sup>

*Wir fragen: Wie?* Er antwortet: „Dauernd, beharrlich! [...] Nicht zum beamteten, sondern zum Laienapostel bin ich berufen, wozu jeder Getaufte und Gefirmte berufen ist. Zum Apostolat bin ich zweifellos berufen.“<sup>21</sup>

Hier geht es ja um den Apostel im Geist unserer Bewegung. Um diese spezielle Berufung zu erkennen, stellt Pater Kentenich einige Kernfragen. „1. Bin ich berufen zu größtmöglicher Standesvollkommenheit? 2. Bin ich berufen zum Apostolat auf allen Gebieten? 3. Wie steht es mit dem tiefsten Verantwortlichkeitsgefühl?“<sup>22</sup>

Berufung zum Apostolat und Standesvollkommenheit – beide intensiv in Hörde behandelt – gehören zusammen. Nach P. Kentenich ist das Apostolat „zugleich ein vorzügliches Mittel für die Selbstheiligung. Wenn wir viel apostolisch arbeiten, wird auch mehr das Bedürfnis wach, an sich selbst zu arbeiten.“<sup>23</sup>

Das ist auch, was die Kirche heute von jedem Christen erwartet. Der heilige Johannes Paul II. sagt: „Alle, die an Christus glauben, sollen die apostolische Verantwortung als einen integrierenden Teil ihres Glaubens spüren, anderen die Freude und das Licht zu vermitteln“.<sup>24</sup> In diesem Sinn ermutigt uns Papst Franziskus „Fürchte dich nicht davor, höhere Ziele anzustreben, dich von Gott lieben und befreien zu lassen. Fürchte dich nicht davor, dich vom Heiligen Geist führen zu lassen.“<sup>25</sup>

## **2 Brauchbare Werkzeuge für eine Kultur des Lebens**

In der Heiligen Schrift lesen wir: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10, 10). Darin besteht die Aufgabe der Christen: Immer und überall sich einzusetzen für die Fülle des Menschenlebens. Menschenleben und Menschenwürde ist grundlegend für unser Apostolat, deshalb werden sie als eigener Punkt behandelt. Unser Apostolat muss das integrale Wohl der Person zum großen und einzigen Ziel haben.

<sup>20</sup> Josef Kentenich, Exerzitien Ostern (1925).

<sup>21</sup> Josef Kentenich, Exerzitien Ostern (1925).

<sup>22</sup> Josef Kentenich, Exerzitien Ostern (1925)

<sup>23</sup> Josef Kentenich. *Jahrestagung der Schönstatt-Frauenliga (1951): Vorträge unseres Gründers* Schönstatt 1978, 118 S.

<sup>24</sup> Johannes Paul, Enzyklika *Redemptoris Missio*, 1990, n. 40, <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>.

<sup>25</sup> Papst Franziskus. *Gaudete Exsultate*, 2018.n. 34. In: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations.index.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/index.html)



## 2.1 Die Menschen erreichen wo und wie sie leben!

Wir wollen die Menschen erreichen, wo und wie sie leben. Unser Vater und Gründer sagt: „Die Leute, die wir retten wollen, existieren gar nicht mehr. Und die Leute, die existieren, kennen wir nicht“.<sup>26</sup> Menschen erreichen wir nicht immer, auch wenn wir ihnen nahestehen. Wenn wir die Menschen nicht kennen, ist es unmöglich, sie zu verstehen. Pater Kentenich fährt fort: „Und weil wir sie nicht verstehen, kommen sie auch nicht zu uns in seelischer Not“<sup>27</sup>. Der erste Schritt, den wir tun müssen, ist der, der uns aus uns selbst herausbringt und für den anderen öffnet, damit wir sehen wer sie sind, wo und wie sie leben. Papst Franziskus lehrt uns: „Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens, indem man das abgeschottete Bewusstsein und die Selbstbezogenheit durchbricht, ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt“.<sup>28</sup>

Wenn wir dem Leben dienen wollen, den Menschen echt begegnen wollen, müssen wir uns fragen: Wo erreichen wir unsere Mitmenschen? Was wollen sie? Was brauchen sie?

Wir wissen noch nicht, wie wir die Wende, in der wir stehen, nennen sollen, aber wir wissen, wie sie auf weltweiter Ebene aussieht und inwiefern sie auf unsere persönliche Lebenswelt wirkt. Pater Kentenich sagt:

„Was wir heute erleben, das ist etwas, das in der Geschichte noch nie dagewesen ist: eine solch gewaltige Unterbrechung der Entwicklung, eine allgemeine Revolution, die schier gar keine Fühlung mit der Vergangenheit mehr kennt. Was bisher war, ist plötzlich wie ein Faden abgebrochen. Und was sein soll, das ist etwas so Neues, dafür ist die Zeit und Welt gar nicht vorbereitet.“<sup>29</sup>

Diese Worte Pater Kentenichs berühren uns heute so hautnah, weil man das, was sich weltweit abspielt, fast gleichzeitig erfährt und es deshalb so intensiv auf unser tägliches Leben einwirkt.

Durch den rasenden Fortschritt von Wissenschaft und Technologie, u. A., bilden sich täglich neue Zustände und Möglichkeiten, die zum größten Teil

<sup>26</sup> Josef Kentenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S.281.

<sup>27</sup> Josef Kentenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S.281.

<sup>28</sup> Papst Franziskus. (2015a) *Laudato Si*, N. 208, URL: <http://w2.vatican.va/content/francesco/en/encyclicals/index.html>

<sup>29</sup> Josef Kentenich (1966) *Propheta locutus est*. Vorträge und Ansprachen von P.J. Kentenich aus seinen drei letzten Lebensjahren, Band X 1966, Berg Sion 1997, 217-224

zum Wohl der Menschen beitragen, andere müssen jedoch abgelehnt werden, weil sie grundsätzlich die Menschenwürde verletzen. Es geht hier um eine „*Unterscheidung anhand des Evangeliums*“, so Papst Franziskus, oder auch, wie wir es kennen, um die Kunst der Unterscheidung der Geister. Deshalb ist es angebracht, einige Zeichen der Zeit, die der Kirche besonders am Herzen liegen, hier mindestens zu nennen.

Der Heilige Johannes Paul II. sagt: „Mit den neuen, vom wissenschaftlich-technologischen Fortschritt eröffneten Perspektiven entstehen neue Formen von Anschlägen auf die Würde des Menschen.“<sup>30</sup> Dieselben medizinischen Technologien, die vorgeburtlichen Diagnosen ermöglichen und dadurch eine frühzeitige ärztliche Behandlung möglich machen, können auch benutzt werden für eine sogenannte „eugenische Abtreibung.“ Das bedeutet, jemand entscheidet, welches Leben leben darf.

In dieser Richtung kommt die Möglichkeit dazu, so in das Leben einzugreifen, dass es nach Wunsch erzeugt werden kann. Fachleute übernehmen hier weitgehend die Rolle einer Art von Baby-Designern. Auf der anderen Seite geht es nicht nur um den „guten Tod“ – oder Euthanasie, sondern auch um die Möglichkeit, das Leben mit Hilfe der neuen Technologien künstlich zu verlängern.

Die „Unantastbarkeit des Lebens“ ist nach der Lehre der Kirche das höchste Prinzip. Es ist nicht immer leicht, wenn es doch um etwas geht, das die Lebensqualität verbessern soll, aber die Auswirkung auf das Leben moralisch nicht akzeptabel ist. Hier ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass, nachdem die Kirche sich von der Sicht von Thomas von Aquin entfernt, was den Anfang des Menschenlebens betrifft und lehrt, dass der ganze Mensch – Körper und Seele – bei der Empfängnis gegeben ist. Hier kommen neue Herausforderungen hinzu.

Wie kann man sinnvoll an der Debatte teilnehmen, die das Menschenleben mit der Entwicklung des Neurosystems verbindet oder die menschliche Person vom Menschenwesen trennt, oder wenn das Selbstbewusstsein vorhanden ist? Von diesen Paradigmen hängen weitgehend die Gesetzgebungen der Länder ab.

Es gibt eine Reihe von Zeichen des Todes, die zu dieser Kultur des Todes gehören, die nach Papst Franziskus die menschlichen und existentiellen Peripherien überhaupt ausmachen. Bei uns geht es um Zustände unserer

<sup>30</sup> Johannes Paul II. *Evangelium Vitae*, 1995, n. 4, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>.

Apostolatsfelder. Unsere erste Aufgabe ist, die Menschen mitten in der Welt zu suchen: wo die Menschen neben Elend, Hunger, endemischen Krankheiten, Gewalt und Kriegen, Verstümmelung, körperliche oder seelische Folter und der Versuch, psychischen Zwang, unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, unwürdige Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind.<sup>31</sup>

Hier sind auch zu nennen: die großen globalen Routen des Drogenhandels und die tief verwurzelte Korruption, die Papst Franziskus als Krebs für die Gesellschaft bezeichnet. Täglich wird uns auch das Problem des Feminizids vor Augen gestellt, wo eine hohe Anzahl von Frauen weltweit getötet wird allein aus dem Grund, weil sie Frauen sind. Hierzu eine Studie der Universitäten Singapur und Massachusetts, die vor einigen Monaten veröffentlicht wurde: von 1970 bis 2017 sind mehr als 23 Millionen Babys selektiv abgetrieben worden, nur weil sie Mädchen waren. Jede und jeder von uns könnte jetzt noch eine Reihe von Zeichen des Todes hinzufügen, je nach Land und Verhältnissen, in denen wir leben und apostolisch tätig sind.

Es mag sein, dass der heutige Mensch vieles in einem Konsumprodukt sucht, wie der polnische Philosoph Zygmunt Bauman andeutet, wenn er über die so genannte „flüssige Gesellschaft“ spricht. Aber wir wissen auch, dass die rein irdischen Dinge dem Menschen zwar Augenblicke des Glücks und Zufriedenheit schenken können, aber seine innerste Sehnsucht nicht erfüllt.

Doch egal in welcher Situation sich der Mensch befindet, er gibt die Suche nach Selbstverwirklichung nicht auf, er bemüht sich, seine eigene Lebensgeschichte sinnvoll zu gestalten, frei und selbständig seine eigenen Entscheidungen zu treffen. In diesem Sinn lesen wir im Dokument von Aparecida: „Zu den positiven Aspekten des Kulturwandels gehört die fundamentale Wertschätzung des einzelnen Menschen, seines Bewusstseins und seiner Erfahrung, die Suche nach Lebenssinn und Transzendenz.“<sup>32</sup> Wir wissen auch um viele andere Zeichen des Lebens. Mit welcher Freude konnten wir einige davon durch den Markt der Möglichkeiten bei dieser Tagung wahrnehmen.

Wir wollen nicht nur die Zeichen der Zeit, die Lebensumstände unserer Zeit wahrnehmen, sondern die Aufgabe, die von ihnen ausgeht als

<sup>31</sup> Siehe: Johannes Paul II. *Evangelium Vitae*, 1995, n.3, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>.

<sup>32</sup> Dokument von Aparecida, 2007, N. 52.

Laienapostel auch in der Zukunft immer mehr anpacken und auch immer mehr Leben erzeugen, Leben erwecken, Leben fördern, so wie es uns vom Anfang an am Herzen liegt.

Der erste Schritt, um sich effektiv für eine Kultur des Lebens einzusetzen, ist, sich mit der Menschenwürde im Sinne unseres Glaubens zu beschäftigen, sie zu bezeugen und sich einzusetzen, dass sie grundlegend wird für die Entwicklung der ganzen Gesellschaft.

## 2.2 Imago Dei: „Nach dem Bilde Gottes geschaffen“ (Gen 1, 27)

Der Heilige Johannes Paul II, schreibt: „Die ganze Gesellschaft muss die Würde jeder menschlichen Person in jedem Augenblick und in jeder Lage ihres Lebens achten, verteidigen und fördern.“<sup>33</sup> Das ist die Aufgabe in der Welt, die von uns erwartet wird als Laienapostel im Geiste der Kirche, wie die Jungen sich in Hörde vorgenommen haben.

Aufgrund des anthropologischen Konzepts des II. Vatikanischen Konzils und der Debatten der Humanwissenschaften über die Menschenwürde hat die Internationale Theologische Kommission ein Dokument veröffentlicht, in dem es hauptsächlich um die Imago Dei geht. Hier wird das Menschenbild des Konzils vertieft begründet. Es ist festzuhalten, dass die Menschenwürde aus der christlichen Sicht der Imago Dei hervorgeht. In Genesis heißt es: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ (Gen 1, 27).

Es wird betont, dass die Imago Dei, das heißt, das Bild Gottes, den ganzen Menschen betrachtet. Wir lesen: „Diese Perspektive schließt Interpretationen aus, die die *imago Dei* in dem einen oder anderen Aspekt der menschlichen Natur ansiedeln. [...] oder in einer seiner Eigenschaften oder Funktionen.“<sup>34</sup>

Christus, der das vollkommene Bild Gottes ist (2 Kor 4, 4; Kol 1, 15; Hebr 1, 3), widmete sich immer dem ganzen Menschen. Er ist einer Frau einer anderen Kultur begegnet und schenkte ihr das „Wasser des ewigen Lebens“ (Joh 4, 1-42). Er hat auf das Gold des Herzens einer armen Witwe hingewiesen, als sie zwei kleine Münzen schenkte (Mk 12, 41, 42); Jesus hat die Kinder zu sich gerufen und sie gesegnet (Mt 19, 12-13); er hat die Sünderin nicht verurteilt und ihr einen neuen Lebensweg gezeigt. „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8,

<sup>33</sup> Johannes Paul II. *Evangelium Vitae*, n. 81, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>.

<sup>34</sup> Internationale Theologische Kommission. *Gemeinschaft und Dienstleistung*. 2004, N. 9, URL:

11). Er hat vielmals geheilt – Körper und Seele: “Man brachte alle Kranken mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm [...] und er heilte sie“ (Mt 4, 24).

Überall da, wo das Leben irgendwie vernachlässigt war, zeigte Jesus, wie man auf das Leben achtet, wie man es schützt und fördert. Wieviel Liebe, Barmherzigkeit und Zärtlichkeit zeigt sich im Evangelium. Die Zuwendung zum konkreten Leben jedes Menschen sehen wir immer im Licht des Auferstandenen, das letztendlich dem Leben den vollen Sinn verleiht.

Die Menschenwürde ist eigentlich das Kriterium, das jeden in allen Bereichen des Lebens leiten soll und muss. Hier geht es jetzt um den Beitrag der Christen für das Leben, das heißt, auch unser Apostolat inmitten der Welt. Die Menschenwürde ist dem Menschen inne, das heißt, sie ist immer in ihrer Fülle da, und kann nicht nach kulturellen und gesellschaftlichen Ideologien entwertet werden je nach menschlichen Grenzen, wie eingeschränktes Selbstbewusstsein, Selbständigkeit.

Abbild Gottes zu sein ist Abbild der Dreifaltigkeit zu sein. Das bedeutet, dass der Mensch als Person und auch als Gemeinschaft Abbild Gottes ist. Er ist ursprünglich und von seinem Wesen her auch Gemeinschaft. So wichtig die Entwicklung der originellen Persönlichkeit ist, so entscheidend auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppierung, einer Gemeinschaft, einer Familie.

In der Familie wird die erste Erfahrung des Menschseins als Abbild der Dreifaltigkeit konkret.

Wer von uns schon auf einer Intensivstation oder in einer psychiatrischen Einrichtung gearbeitet hat oder dort behandelt wurde, wer schon in einer Kriegsregion war, weiß, was Menschenwürde bedeutet, wenn alle Titel und das äußere Ansehen wegfallen.

Es ist nicht zufällig, dass P. Kentenich im Umkreis seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau dieses Thema mehrmals angesprochen hat. In Ennabeuren, nachdem er über die Wirklichkeit der Wohnung des dreifaltigen Gottes in unsere Seele gesprochen hatte, sagt er zum Schluss: „Wo der Mensch emporsteigt zu Gott in Christus, da strahlt die Menschenwürde immer heller auf. Ich mag arm sein und verachtet, das macht gar nichts aus.“<sup>35</sup> In den grausamsten Gegebenheiten des Konzentrationslagers wusste Pater Kentenich, dass er vor jedem Versuch geschützt war, seine Menschenwürde angreifen zu lassen, weil er tief in

<sup>35</sup> Von der Würde des christlichen Menschenbildes. Vortrag in der Pfarrkirche in Ennabeuren, in: Unsere Marianische Sendung IV, Liebfrauenhöhe 1982, S. 213-219.

Gott verankert war. Ein wenig später macht er darauf aufmerksam, dass die Menschenwürde im *verbum divinum*, dem menschengewordenen Sohn, Wirklichkeit wurde und sich in der Gottesmutter offenbart hat.<sup>36</sup>

Die Menschenwürde ist die dauerhafte Grundlage unseres Einsatzes auf allen erreichbaren Bereichen.

### **3 Die Gesellschaft entscheidend mitgestalten**

Sowohl das Kompendium der Soziallehre der Kirche als auch die kürzliche Errichtung des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen, weisen uns darauf hin, wie sehr die Kirche ihre Sendung inmitten der Welt ernstnimmt.

Der heilige Johannes Paul II. richtete sich an alle Christen und lud sie ein:

„Alle Mitglieder der Kirche, des Volkes des Lebens und für das Leben, lade ich ganz dringend ein, miteinander dieser unserer Welt neue Zeichen der Hoffnung zu geben, indem wir bewirken, dass Gerechtigkeit und Solidarität wachsen und sich durch den Aufbau einer echten Zivilisation der Wahrheit und der Liebe eine neue Kultur des menschlichen Lebens durchsetzt.“<sup>37</sup>

Diese Einladung nehmen wir gern an, denn wir glauben wie Pater Kantenich: „Wenn wir nicht machtvoll und kraftvoll da, wo wir Gelegenheit haben, eingreifen in das Räderwerk der Zeit, dann haben wir nur einen schönen Traum geträumt von der Welterneuerung.“<sup>38</sup>

Papst Franziskus stellt uns immer wieder ganz konkret vor Augen, wo wir dringend eingreifen sollen und müssen. Sicher ist, überall und in jeder Zeit ist unser Einsatz für eine Kultur des Lebens gefragt. Wir können hier nicht alle Aufgabenfelder ansprechen, wir wissen aber, dass sie jeweils in einem größeren Rahmen einzustufen sind wie, zum Beispiel, die komplexen Wirtschaftssysteme, soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz. All diese Bereiche, obwohl verschieden, verbinden sich dermaßen miteinander, dass eine getrennte Behandlung fast unmöglich ist.

#### **3.1 Kommunikation: wie ein Netz – weltweit verbunden!**

<sup>36</sup> Siehe: Exerzitien für Marienschwestern vom 29. Juli bis 3. August 1945: Der Freiheitskampf um das gottgeprägte Menschen- und Frauenbild - Es werde Maria.

<sup>37</sup> Johannes Paul II. *Evangelium Vitae*, 1995, N. 06, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>

<sup>38</sup> Josef Kantenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S. 122.

Wenn es um Kommunikation geht, dürfen wir nicht vergessen, dass das Kommunikationsbedürfnis, die Kommunikationsfähigkeit, uns gegeben ist, da wir Abbild Gottes sind. Beim Kommunizieren mit den Mitmenschen verschenken wir uns selbst. Die Liebe, die wir durch Christus im Schoße der Dreifaltigkeit erleben, schenken wir weiter und sie soll maßgebend sein für die Kommunikation im großen Raum der Gesellschaft, aber auch für unser tägliches Leben.

Der Fortschritt ermöglicht uns heute, globale Netzwerke aufzubauen, was auch zur Globalisierung führt. Neben allem Guten, das die Globalisierung ermöglicht, zeigen sich viele Herausforderungen an uns. Die Kommunikationsmittel werden immer mehr zu Kommunikationsgeschäften im Dienst von wirtschaftlichen Interessen. Die Fülle von Informationen, die uns täglich erreichen, bedeutet nicht, dass wir heute gut informiert sind. Eine kleine Reihe von Nachrichten-Agenturen<sup>39</sup>, aus den USA, Europa und Japan, sagen uns oft, was wir wissen sollen und wie wir es wissen sollen. Der christliche Kommunikationsforscher aus Spanien Blázquez<sup>40</sup> warnt davor, dass viele Informationen uns sozusagen „fertig gedacht“ vor Augen gestellt werden und dafür wird ein Wortschatz von großem gesellschaftlichem Prestige gebraucht, wie Menschenrechte, Freiheit, Demokratie. Informationen, die keine große Audienz sichern, haben kaum eine Chance in den großen Kommunikationsmonopolen.

Die ungeheuren Unterschiede zwischen Norden und Süden werden oft bis zum Äußersten verstärkt: Danach liegen im Norden die Traumländer, im Süden dagegen die Armut und Gewalt. Der menschliche Reichtum, der Schatz der Kultur werden dadurch leicht übersehen. Nicht nur die Glaubwürdigkeit der Informationen, auch die Betonung einiger Aspekte und das Weglassen anderer müssen erwogen werden.

Wir können hier auch hinzufügen, was Papst Franziskus „ideologische Kolonisierung“ nennt, die letztendlich auch mit Hilfe der Kommunikationsmittel weit verbreitet wird. Er erklärt:

„Das ist die ideologische Kolonisierung: Sie dringen in ein Volk ein mit einer Idee, die mit diesem Volk nichts zu tun hat – wohl mit Gruppen aus dem Volk, nicht aber mit dem Volk selbst – und

<sup>39</sup> AP (USA), DPA (Deutschland), France Press (Frankreich), Reuters (England), EFE (Spanien) JP (Japan),

<sup>40</sup> Niceto Blázquez. *Ética y medios de comunicación*. Madrid: Biblioteca de Autores Cristianos, 1994.

kolonisieren das Volk mit einer Idee, welche eine Mentalität oder eine Struktur verändert oder verändern will.“<sup>41</sup>

Als Beispiel dafür nennt Papst Franziskus die Hilfe für den Druck von Büchern für Kinder in Argentinien, die als Gegenleistung ein Kapitel über Gender-Theorien verlangt hat. Da werden die Grundbedürfnisse einer Gruppe in einem Land dazu benutzt, um die eigenen Ideologien zu verbreiten.

Was ist unsere Herausforderung in diesem Bereich? Papst Franziskus sagt zum Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel 2019:

„Während die Regierungen nach rechtlichen Regulierungsmaßnahmen suchen, um die ursprüngliche Vision eines freien, offenen und sicheren Netzes zu bewahren, haben wir alle die Möglichkeit und die Verantwortung, eine positive Nutzung des Internets zu fördern.“<sup>42</sup>

Auch in der Kommunikation soll das Neue uns nicht erschrecken und wir brauchen es nicht negativ sehen, denn wir haben dadurch neue Möglichkeiten das Evangelium zu künden, unsere Schönstattwelt in alle Länder zu tragen und unsere Bindungen als Mitglieder einer weltweiten Familie zu festigen, zu vertiefen und zu erweitern, auch in der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Bewegungen und Gemeinschaften.

Und wenn wir jetzt auf unsere unmittelbare Kommunikationswelt schauen, stellen wir fest: So wichtig, gut und schön es ist, wenn uns die Möglichkeit gegeben ist, von fern etwas über andere Länder und Kulturen zu erfahren, das eigentliche Eintauchen in die Seele einer Kultur, ergibt sich erst durch persönliche Kontakte, oder wenigstens inwieweit die Kommunikationsmittel uns das nahebringen. Dazu hören wir wieder Papst Franziskus:

„Vom ‚Like‘ zum ‚Amen‘. Das Bild des Leibes und seiner Glieder erinnert uns daran, dass die Nutzung der sozialen Netzwerke eine Ergänzung zur leibhaftigen Begegnung ist, die sich durch den Körper, das Herz, die Augen, den Blick, und den Atem des anderen

<sup>41</sup> Papst Franziskus. Pressekonferenz: 15. 01. 2015, URL: [http://m.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/january/documents/papa-francesco\\_20150119\\_srilanka-filippine-conferenza-stampa.html](http://m.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/january/documents/papa-francesco_20150119_srilanka-filippine-conferenza-stampa.html)

<sup>42</sup> Papst Franziskus. Botschaft von Papst Franziskus zum 53. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel URL: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/communications.index.html>



verwirklicht. Wenn das Netz zur Erweiterung oder in Erwartung einer solchen Begegnung genutzt wird, entspricht es seinem eigentlichen Wesen und bleibt eine Ressource für die Gemeinschaft.“<sup>43</sup>

Kommunikationsmittel sind immer nur Mittel, aber immer auch sehr wichtig in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben.

### 3.2 Nachhaltigkeit: nachhaltig denken – nachhaltig handeln

Schon im Jahr 1713 hat Hans Carl von Carlowitz, nachdem er durch ganz Europa gefahren war und die Situation der Wälder wahrgenommen hatte, das Werk *Sylvicultura oeconomica* veröffentlicht. Er kritisiert die kurzfristigen Gewinne in der Forstwirtschaft und schlägt Einschränkung von Abholzung vor: Es sollen nicht mehr Bäume aus den Wäldern entnommen werden als nachwachsen können. Das nannte er Nachhaltigkeit. Erst dreihundert Jahre später ist man wieder dazu gekommen, über Nachhaltigkeit zu sprechen.

Im Jahre 1970 hat der *Club of Rome* Alarm geschlagen wegen der Grenze des Wachstums und die Zukunft der Menschheit in Frage gestellt. Es haben sich Gruppen vermehrt, die sich mit dem Thema beschäftigen und neue Lebensstile verlangen. Zuerst getrennt, wie die großen Veranstaltungen der internationalen Gemeinschaft es bestätigen: das Welt-Sozial-Forum, die UNO-Klimakonferenz und der Weltwirtschaftsgipfel sind eigene Wege gegangen und waren nicht für einen Dialog bereit.

In den 90er Jahren wurde der Triple-Bottom-Line-Ansatz von Elkington geprägt, wonach Ökonomie, Ökologie und Soziales als drei Dimensionen der Nachhaltigkeit angesehen worden sind. Wenn wir über Nachhaltigkeit sprechen, meinen wir zugleich Wirtschaftssysteme, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit. Das Kompendium der Soziallehre zeigt uns die Verbindung dieser drei Dimensionen. Die Kirche weiß sich berufen, in ihrem Dienst, „jeden Menschen und den ganzen Menschen“<sup>44</sup> vor Augen zu haben. Jedes Handeln der Kirche gilt dem Heil des ganzen Menschen.

Die Hauptaufgabe der Politik ist es, eine gerechte und solidarische Ordnung der Gesellschaft zu sichern. Grundlegend dafür ist die Ehrfrucht vor der Menschenwürde, indem jedem Bürger, die freie Lebensgestaltung, religiöse Freiheit, u. A. gesichert wird. Die Unterwerfung der Politik unter

<sup>43</sup> Papst Franziskus. Botschaft von Papst Franziskus zum 53. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel URL: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/communications.index.html>

<sup>44</sup> Enzyklika *Populorum progressio* (26. März 1967), 14: AAS 59 (1967), 264.

das Finanzwesen sorgt jedoch dafür, dass auch politisch souveräne Länder in starker Abhängigkeit von wirtschaftlichen Mächten stehen.

Die Selbstregulation des Marktes ohne ethische Richtlinien hat als unmittelbare Folge eine Gesellschaft, in der der Bürger nach Hab und Gut geschätzt wird. Papst Franziskus sagt: „Das Geld muss dienen und nicht regieren!“<sup>45</sup> Wenn es nicht dem Leben dient, werden sich neben den immer schnelleren und größeren Gewinnen Armut, Exklusion und soziale und existentielle Randgebiete rasant verbreiten.

Auch das trägt dazu bei, dass sich immer Menschen auf den Weg machen, in der Hoffnung, ein besseres Leben führen zu können. Das ist eine große Herausforderung, nicht nur, weil man mit der Begegnung neuer Kulturen zurechtkommen muss, aber auch, weil endgültigen Lösungen sehr schwierig sind. Im Sinne der Wegwerfkultur, die auch den Menschen, der nicht produktiv ist, einschließt, sagt Papst Franziskus, dass die Migranten „ein Symbol für alle sind, die von der globalisierten Gesellschaft als Abfall behandelt werden“<sup>46</sup>.

Wir lesen oft in den Schlagzeilen, besonders wenn es sich um die Migranten auf dem hohen Meer handelt: „Solidarität allein reicht nicht!“ Auf einer Seite ist die Migration ein globales Problem, deshalb müssen auch die Lösungen global sein. Auf der anderen Seite zeigen solche Schlagzeilen die Trennung von Politik und Solidarität. Papst Franziskus erinnert uns: „Die Gute Politik ist eine hervorragende Form der Nächstenliebe.“ In diesem Bereich hat die Kirche eine große Aufgabe. Der heilige Johannes Paul II. empfiehlt: „Sie [die Flüchtlinge] sind geflüchtet vor politischer Unterdrückung und unmenschlichem Elend, vor Hungersnot und Trockenheit in katastrophalen Ausmaßen.

Die Kirche muss sie im Umfeld ihrer apostolischen Sorge aufnehmen.“<sup>47</sup> Wir sind herausgefordert, uns einzusetzen, um die Migranten zu empfangen und ihnen zu helfen. Aber wir sollten uns auch vorbereiten und uns als Führungskräfte in den größeren gesellschaftlichen und politischen Strukturen einsetzen. Pater Kentenich sagt:

„Wenn der moderne Heilige vor allem soziale Probleme lösen soll, und wenn wir glauben, von der Gottesmutter gerufen zu sein, an der

<sup>45</sup> Papst Franziskus (2013a), N. 58

<sup>46</sup> Papst Franziskus. *Predigt*: 08/07/2019, URL: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-07/papst-franziskus-heilige-messe-migranten-predigt-uebersetzung.html>

<sup>47</sup> Johannes Paul II. *Redemptoris Missio*, N. 37, URL: <http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/encyclicals/index.html>.

modernen Welterneuerung mitzuarbeiten, dann sollten wir unser Ziel klar vor uns sehen. Wir können weiter nichts tun als demütig die Hände falten: Hier bin ich, sende mich, forme mich!“<sup>48</sup>

Ja, zuerst die Hände falten, dann hinaus in die Welt, zuerst uns formen lassen, damit wir den komplexen Herausforderungen auch gewachsen sind.

Hier sind die Arbeitsbedingungen und weltweite Arbeitslosigkeit zu nennen, Folge einer Gesellschaft, die das Wohl des Menschen vernachlässigt und die Menschenwürde zutiefst verletzt. Wie sehen die Menschen aus, denen wir in der Arbeitswelt begegnen? Unser Vater und Gründer sagt:

„Der moderne Arbeiter ist berufslos, existenzlos, hoffnungslos, heimatlos.“<sup>49</sup> Ohne kreative Arbeit sind nicht nur die irdischen Dinge nicht gesichert, auch die Teilnahme an der Schöpfung Gottes ist dem Menschen dadurch unmöglich. Arbeit ist schöpferische Betätigung und deshalb auch Bestandteil der Selbstverwirklichung. Nochmals Pater Kentenich:

„Wo der Mensch einen wirklichen Beruf hat, da kann er seine inneren, schöpferischen Kräfte entfalten. Wo er Schöpfer sein kann in einem wirklichen, echten Beruf, da ist auch, natürlich gesehen und gesprochen, die tiefe Sehnsucht seines Seins wenigstens in etwa befriedigt. Wo der Mensch aber nicht Schöpfer sein kann, da ist er Macher.“<sup>50</sup>

Wir können nicht auf alle Eigenschaften des modernen Arbeiters eingehen, aber es bleibt die Frage: Inwieweit ist der Arbeiter auch heute existenzlos, hoffnungslos, heimatlos? Wie können wir ihm helfen durch unsere Spiritualität und Schönstatt-Pädagogik?

Eine andere Dimension der Nachhaltigkeit ist Umweltschutz. Als die Debatte über die Herausforderungen im Bereich Umweltschutz sich in weiteren Kreisen der Gesellschaft durchgesetzt hat, haben sich insbesondere zwei Stimmen gemeldet, nämlich die von Lynn White<sup>51</sup>, aus

<sup>48</sup> Josef Kentenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S. 467.

<sup>49</sup> Josef Kentenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S. 446.

<sup>50</sup> Josef Kentenich. *Zu sozialen Frage*: IX. Vortrag (12. Juni 1930) Ergebnis der Analyse - Ziele des Lohnarbeiters

<sup>51</sup> Cf. LYNN, White. *The Historical Roots of Our Ecological Crisis*. <<http://www.uvm.edu/~gflomenh/ENV-NGO-PA395/articles/Lynn-White.pdf>.

Kalifornien, und Carl Amery<sup>52</sup>, aus Deutschland, die die Verantwortung der Umweltzerstörung den Christen zugeschrieben haben.

Viele, unter ihnen auch Christen, haben dies kritiklos hingenommen. Eine geeignete Antwort darauf war an erster Stelle von der Schöpfungstheologie zu erwarten, aber auch von allen Christen. In der Heiligen Schrift lesen wir: „Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.“ (Gen 2, 15). Danach kann der Mensch kreativ eingreifen, soll den Garten hüten, aber keineswegs zerstören.

Die Kirche verteidigt immer wieder die natürlichen Ressourcen als Menschenrechte. Hier sind ganz besonders Ressourcen gemeint, die lebenswichtig sind, wie Wasser, Luft und dergleichen. Papst Franziskus schreibt. „Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen.“<sup>53</sup>

In seiner Enzyklika *Laudato Si* verzichtet er auf philosophische Konzepte über Nachhaltigkeit und konzentriert sich auf das praktische Handeln, begründet auf der Schöpfung Gottes. Er mahnt uns: „Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen. Wir brauchen eine neue universale Solidarität.“<sup>54</sup>

Hier gilt ganz besonders die prophetische und priesterliche Dinggebundenheit.<sup>55</sup> Die Schöpfung führt den Menschen zum Schöpfer, aber sie braucht auch die Stimme des Menschen, um dem Schöpfer ihr Loblied zu singen. Das fordert uns heraus, im täglichen Umgang mit den Dingen, auf ihren eigentlichen Sinn zu achten. Für unsere freie Lebensgestaltung für unser Apostolat können wir Dinge und finanzielle Vermögenswerte besitzen, jedoch, wie Pater Kentenich lehrt, „im Rahmen der gottgewollten Grenze“ und in Abhängigkeit von Gott.<sup>56</sup> Pater Kentenich weist auch darauf hin, wie man das Verhältnis Christi zur Natur deuten kann. Er sagt dazu:

<sup>52</sup> Carl Amery. *Das Ende der Vorsehung*. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, 1972.

<sup>53</sup> Papst Franziskus (2015a) N. 54

<sup>54</sup> Papst Franziskus (2015a) N. 14

<sup>55</sup> Siehe: Annete Nailis, *Werktagsheiligkeit*. Limburg: Lahn-Verlag Limburg, 1964, S. 122ff.

<sup>56</sup> Siehe: Josef Kentenich. *Zur sozialen Frage*: Industriepädagogische Tagung. Vallendar: Schönstatt-Verlag, 1997, S. 290.

„Lesen Sie bitte einmal, wie der Heiland, so wie er in der Heiligen Schrift dargestellt wird, ein überaus feines Naturempfinden, wie er ein Organ gehabt hat für die Schönheiten der Natur, wie er immer wieder hingewiesen hat auf die Herrlichkeiten der Kreatur, der Natur, und wie er selber innerlich warm geworden ist für den, der das alles geschaffen hat!“<sup>57</sup>

Er führt weiter: „Meinen Sie nicht, bei der Gottesmutter wäre ein Gleiches der Fall gewesen? Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit, wenn wir etwas Großes wahrnehmen, dass wir das innerlich anerkennen und den loben und preisen, der es geschaffen, der es ins Dasein gerufen hat? Lobget!“<sup>58</sup>

Maria ist durch das Bergland zu Elisabeth gegangen. Da hat sie Kontakt mit der Natur. Mit welcher Freude mag sie Gott gedankt haben für jedes Geschöpf?

Wir schließen daraus: die Umsetzung unseres Schöpfungsglaubens und der priesterlichen und prophetischen Dinggebundenheit in unserem Alltag macht uns zu echten Umweltfreunden im Sinne der Aufforderung der Enzyklika Laudato Si.

## **REFLEXION (Anhang)**

Wir sehen, wie umfangreich und komplex unsere apostolischen Bereiche sind. Jeder Einzelne ist aufgerufen, seine Sendung auf originelle Weise zu erfüllen. Unsere Frage heute nach 100 Jahren ist nicht nur: Wofür braucht die Kirche uns, sondern auch: Wie braucht sie uns? Wir lassen uns von unserem Vater und Propheten inspirieren.

## **Schlusswort**

Wie Maria, haben auch wir es eilig. Von unserer Mitte und Lebensquelle, dem Heiligtum, aus wollen wir uns sofort auf den Weg machen, um alle menschlichen und existenziellen Peripherien zu erreichen. Dafür wollen wir den Menschen in ihrem Alltag begegnen, aber uns auch einsetzen, dass Schönstatt Führungskräfte fördert, formt und unterstützt, die fähig sind, durch ihre Tätigkeit an Führungsstellen der Gesellschaft, wie Politik und Wirtschaft, kraftvoll einzugreifen. So bleibt die Welterneuerung nicht

<sup>57</sup> Josef Kentenich. Exerzitienvorträge von Pater Josef Kentenich zur Vorbereitung auf die Mitglieds-Lebensweihe der Schönstatt-Frauenliga, 6.-9. September 1951, S. 153.

<sup>58</sup> Josef Kentenich. Exerzitienvorträge von Pater Josef Kentenich zur Vorbereitung auf die Mitglieds-Lebensweihe der Schönstatt-Frauenliga, 6.-9. September 1951, S. 153.

nur ein schöner Traum, vor dem uns unser Vater und Gründer gewarnt hat.

- Wir gehen als Laien, im Bewusstsein, dass wir mit der Kirche, für die Kirche und als Kirche erneuert gesendet werden, um das Licht des Evangeliums bis ans Ende der Welt zu bringen.
- Wir wollen uns einsetzen, damit der Mensch und die Menschenwürde in allen Bereichen, wo wir apostolisch tätig sind, immer in der Mitte steht und die Richtlinien der gesellschaftlichen Ordnung bestimmt.
- Wir wollen unser Hab und Gut im Sinne der gottgewollten Grenze und Entfaltung aller Menschen, die uns anvertraut sind, gebrauchen. Nicht nur durch die Warnung der Wissenschaft, sondern auch durch die priesterliche und prophetische Gebundenheit an die Dinge gehen wir verantwortungsvoll mit der Schöpfung um.
- Wir nutzen die neuen Möglichkeiten, die uns durch die Kommunikationsmittel gegeben sind, um das Evangelium zu künden, den Dialog zu fördern und uns mit den Mitmenschen zu verbinden.
- Wir gehen mit unserem Vater und Gründer den Menschen entgegen, wo und wie sie sich befinden. Wir vermitteln ihnen die Quelle der wahren Freude, wir wollen ihnen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes durch unser Sein und Wort erfahrbar machen.
- Wir gehen wie und mit unserem Vater und Gründer und verbinden die Menschen im Liebesbündnis überall da, wo das Band der Liebe zerbrochen ist. Wir wollen Gemeinschaft und Familie nach dem Bild der Dreifaltigkeit in der Kirche und der Gesellschaft leben und fördern.

Wir wollen hoffnungsvoll in die Zukunft schauen und uns erneut senden lassen. Nicht nur die Jugend, die immer wieder ermutigt wird, sich höheren Ziele zu stellen, sondern alle Menschen mit einem jungen Herzen, wenn auch 70 oder 80 Jahre alt, sollen, — sich jeden Tag neu, — der Mutter und Erzieherin anvertrauen und die hohen Ziele und Bestrebungen der Jungen in Hörde nicht fürchten. So wollen wir immer und überall, vom Heiligtum aus, Apostel mit dem Mut eines Paulus in der heutigen Welt sein.